

SPORT

DIE WELT | MITTWOCH, 4. JANUAR 2017 | SEITE 18

KOMPAKT

FUSSBALL

HSV trennt sich von Spahic und Cleber

Der Hamburger SV hat sich von Emir Spahic getrennt. Der 36 Jahre alte bosnische Abwehrspieler spielt in den Planungen des Klubs keine Rolle mehr und wurde freigestellt. Spahic, dessen Kontrakt am Saisonende ausläuft, wurde ein Aufhebungsvertrag angeboten. Als Ersatz für den Innenverteidiger hatten die Hamburger bereits Mergim Mavraj für rund 1,8 Millionen Euro Ablöse vom 1. FC Köln geholt. Der Abwehrspieler übernimmt beim HSV die Rückennummer 3 des Brasilianers Cleber, der wie geplant in sein Heimatland zum FC Santos wechselt. Als Ablösesumme sind 2,5 Millionen Euro plus eine Beteiligung für den HSV im Fall eines Weiterverkaufs im Gespräch.

Viruswelle bei Hertha zum Trainingsauftakt

Gleich zehn Spieler haben beim Auftakttraining von Hertha BSC gefehlt. Mitchell Weiser, Julian Schieber, Alexander Baumjohann und Florian Baak mussten wegen eines Virus passen. Trainer Pal Dardai nahm es mit Humor. „Wir haben den Spielern das Siegevirus eingepflicht“, sagte der Ungar. Beim Trainingsauftakt fehlte auch Salomon Kalou, der sich mit der Elfenbeinküste auf den Afrika-Cup vorbereitet. Mit Brasiliens U20-Team ist Allan unterwegs, Ondrej Duda, Florian Kohls und Arne Maier fehlten nach Verletzungen. Sebastian Langkamp und John Brooks absolvierten ein individuelles Programm.

Wolfsburg mit Neuzugang Bazoer

Mit der Vorstellung eines Neuzugangs hat Wolfsburg seine Vorbereitung auf den Rest der Saison begonnen. Der VfL präsentierte nach dem Verkauf von Julian Draxler an Paris Saint-Germain beim Trainingsauftakt den niederländischen Nationalspieler Riechedy Bazoer. Der 20-Jährige war von Ajax Amsterdam gekommen und trainierte am Dienstag erstmals mit seinen neuen Kollegen. Der Nigerianer Victor Osimhen fehlte beim ersten VfL-Training im neuen Jahr. Nach einer Operation wird er noch geschont.

TENNIS

Zverev fordert in Brisbane Nadal

Mischa Zverev aus Hamburg hat beim Tennisturnier in Brisbane das Achtelfinale erreicht und eine lukrative Aufgabe gegen Rafael Nadal vor sich. Der Norddeutsche gewann am Dienstag souverän 6:2, 6:3 gegen den australischen Qualifikanten Alex De Minaur und trifft nun zum ersten Mal auf den Weltranglistenneunten aus Spanien. Nadal setzte sich bei seiner Rückkehr auf die ATP-Tour problemlos 6:3, 6:3 gegen Alexander Dolgoplow aus der Ukraine durch. In der Herrenkonkurrenz ist Mischa Zverev der einzige deutsche Teilnehmer. Das Hartplatz-Turnier ist mit 437 380 US-Dollar dotiert.

VIERSCHANZENTOURNEE

Eisenbichler sechster in der Qualifikation

Angeführt von Hoffnungsträger Markus Eisenbichler sind die deutschen Skispringer in voller Mannschaftsstärke in den dritten Wettbewerb der Vierschanzentournee in Innsbruck eingezogen. Eisenbichler belegte in der Qualifikation nach einem Sprung auf 130,0 Meter mit 136,3 Punkten als bester DSV-Adler Rang sechs. Den Sieg in der Vorausscheidung sicherte sich der Österreicher Stefan Kraft mit der Tagesbestweite von 134,5 Metern. Der Gesamtwertungsweite unterstrich damit seine Ambitionen auf seinen zweiten Tournee-Sieg.



Leipzigs Spieler feiern im Mai 2016 mit den Fans den Aufstieg in die Bundesliga. Dank des Engagements von Red-Bull-Eigner Dietrich Mateschitz mischt der Aufsteiger nun auch Deutschlands Eliteklasse auf

„Mir kommt das Ganze SEELENLOS vor“

Aufsteiger RB Leipzig ist das Überraschungsteam der aktuellen Bundesliga. Der Neuling mischt das Establishment mit beherztem Offensivfußball auf. Das Team von Trainer Ralph Hasenhüttl liegt auch nach 16 Spieltagen sensationell auf Platz zwei der Tabelle und überwintert auf einem Rang, der in der neuen Saison zur Teilnahme an der Champions League berechtigen würde.

VON CHRISTOPH CÖLN

Der rasante Aufstieg kommt allerdings nicht von ungefähr, er wurde am Reißbrett geplant. Red-Bull-Eigner Dietrich Mateschitz hat das Projekt seit 2009 mit Gesamtinvestitionen von mehr als 100 Millionen Euro (allein auf dem Transfermarkt) vorangetrieben, ohne ihn gäbe es das kleine Wunder im Osten der Republik gar nicht. Der Philosoph Christoph Quarch spricht angesichts des Leipziger Aufstiegs über die immer aggressiver werdende Kommerzialisierung des Fußballs, darüber, was ein Kunstprodukt wie RB für das Spiel bedeutet und weshalb es trotzdem noch immer zu großen Überraschungen kommen kann.

DIE WELT: Herr Quarch, raubt RB Leipzig dem Fußball die Seele?

CHRISTOPH QUARCH: So weit würde ich nicht gehen. Es mag sein, dass tatsächlich dieser gigantische Vermarktungsapparat, den wir jetzt auch bei Leipzig erleben, ein weiterer Schritt ist, um die Kolonialisierung des Spiels durch die Ökonomie voranzutreiben. Aber solange noch nicht programmierte Roboter auf den Platz laufen, mache ich mir keine so großen Sorgen, denn dann wäre das Spiel wirklich um das Menschliche gebracht.

Dennoch gibt es viel Kritik an Rasensport Leipzig, wie der Klub ja offiziell heißt.

Ich kann die Traditionalisten verstehen, die sagen, so viel Business wollen wir im Fußball nicht haben. Ich sehe aber auch, dass RB guten Fußball spielt. Angesichts dessen, was die in der Bundesliga anstellen, muss ich sagen: Diese Mannschaft schadet der Liga nicht.

Obwohl der Verein auf etliche Glaubenssätze, die es im Fußball gibt, pfeift?

Aufsteiger Leipzig zeigt der Bundesliga, dass Erfolg planbar ist. Der Sportphilosoph Christoph Quarch warnt aber vor der totalen Kommerzialisierung des Fußballs und sieht beim Neuling ein gravierendes Problem



Zur Person

Christoph Quarch ist Philosoph, Autor und Berater. Fußball spielt er von Kindheit an, auch im Verein. Seine Karriere kam zwar spät in Gang, führte ihn vom TSV Hirschau über immerhin bis in die Bezirksliga. Als gebürtiger Rheinländer gilt Quarchs Liebe Fortuna Düsseldorf – eine Leidenschaft, die mit einigem Leid verbunden ist, wie er selbst sagt. Neben ausgedehnten Vortrags- und Autorentätigkeiten veranstaltet der 52-Jährige auch philosophische Reisen im In- und Ausland und hat zuletzt gemeinsam mit dem renommierten Neurobiologen Gerald Hüther das Buch „Rettet das Spiel!“ geschrieben. Darin warnen die beiden Autoren davor, Spiel und Sport nur noch unter ökonomischen Gesichtspunkten zu betreiben.

Die Frage ist doch: Nimmt das Fußballspiel als solches Schaden dadurch, dass der Verein wie ein Unternehmen aufgestellt ist? Das kann ich nicht erkennen, denn das Spiel verliert dadurch nicht an Qualität oder an spielerischer Leichtigkeit.

Weil die Mannschaft von RB attraktiven Fußball spielt?

Ja, denn man kann das eigentliche Spielgeschehen von dem Spielbetrieb trennen. Dann lässt sich beobachten, dass sich die 90 Minuten des Spielgeschehens auf erstaunliche Weise der Kommerzialisierung entziehen. Deswegen sehe ich nicht, dass der Zauber des Spiels Schaden nimmt, wenn wir es im Spielbetrieb der Ligen mit Mannschaften zu tun bekommen, die auf diese Weise finanziell gepusht werden, wie es bei RB der Fall ist.

Das eine lässt sich aber doch nicht wirklich vom anderen trennen?

Na ja, sicher sind die 90 Minuten eines Spiels und die komplette Spielzeit einer Saison zwei Paar Schuhe. Und dem spielerischen Charakter der Bundesliga im Ganzen tut es dauerhaft vermutlich nicht gut, wenn sich dort der Geist des Ökonomismus nachhaltig ausbreitet.

Inwiefern?

Wir müssen etwa aufpassen, dass nicht zu viel Machbarkeit und Berechenbarkeit in die Spielwelt eindringen. Der Geist des Rechnens und Machens verdrängt sich nicht mit dem Geist des Spielens. Wenn man sich Leipzig anschaut, gibt es Entwicklungen, die in diese Richtung gehen. Spieler und Fans sind programmiert auf das Gewinnen. Man hat zudem das Gefühl, den Eigentümern gehe es vor allem darum, dass sie am Ende des Jahres einen ordentlichen Gewinn erwirtschaftet haben. Der Verein ist ökonomisch durchdesignt, er stellt ein Produkt her. Dieses Produkt ist eine schlagkräftige Fußballmannschaft – und die muss Rendite einfahren.

Das trifft auf viele Vereine zu. Auch der FC Bayern ist ein mittelständisches Unternehmen, das hohe Gewinne einfahren will. Borussia Dortmund ist sogar seit Jahren an der Börse notiert ...

Die Ökonomie greift eben immer mehr auf den Fußball zu und versucht, das

Spiel zur Ware umzuformatieren. Wie gesagt, das Spiel selbst hält dem noch stand, aber – wie RB Leipzig zeigt – droht die Gefahr, dass der Wettbewerb verzerrt wird. Die Meisterschaft wird langweilig, wenn nur noch konkurrieren kann, wer über entsprechende finanzielle Mittel verfügt. Dass aber selbst dann der Erfolg nicht garantiert ist, bleibt ein Unwägbarkeitsmoment, das uns trösten kann.

Sie meinen überraschende Erfolge, wie sie zuletzt Leicester City in der englischen Premier League feierte. Zum Beispiel. In der am stärksten ökonomisierten Liga der Welt gewinnt am Ende der krasse Außenseiter. Das ist doch eine fantastische Geschichte!

RB ist so ein Außenseiter, der von vielen Konkurrenten in der Bundesliga mit seiner forschen Spielausrichtung und klugen Transferpolitik kaum aufzuhalten scheint.

Leipzig hat inzwischen ja zweimal verloren. Sollte das Pendel dauerhaft zurückschlagen, wird sich zeigen, ob die nach ökonomischen Parametern optimierten Vereinsstrukturen tragfähig genug sind, Krisen zu überstehen.

Das könnte zum Härtesten für die Treue der Fans werden.

Ein Unternehmen bindet keine Fans an sich. Das kann noch kommen, gerade infolge von Krisen. Im Augenblick kommt mir das Ganze aber seelenlos vor. Die Fans dieses Vereins haben keine Tradition, und ich vermute, dass sie nur so lange Fans sind, wie der Klub erfolgreich ist. Sie ähneln Aktionären, die ihre Aktien so lange halten, wie sie Rendite abwerfen.

Nun tut der Klub auch viel Gutes. Er veranstaltet Benefizspiele, engagiert sich für Flüchtlinge und lädt benachteiligte Kinder ins Stadion ein.

Man operiert eben so, wie man sonst in der Wirtschaft auch operiert. Da braucht man so etwas wie den Ausweis einer ethischen Kompetenz. Im Wirtschaftsdeutsch heißt das Corporate Social Responsibility. Das sind auch Respekt und Anerkennung, aber es kann einen nicht darüber hinwegtäuschen, was diesem Unternehmen am Ende des Tages fehlt: Geist und Seele.

Gibt es denn etwas Schlimmeres als einen seelenlosen Klub?

Dinge wie Hintertorkamera oder Videobeweis bereiten mir mehr Sorgen, dadurch wird das Spiel zunehmend technisiert und die menschliche Komponente, die für das Spiel entscheidend ist, wird ausgeschaltet. Schiedsrichter müssen Fehler machen dürfen, Spieler müssen foulen dürfen, und das muss auch mal unbemerkt bleiben dürfen. Sollten die Controller die Vormacht über das Spiel bekommen, wäre es um den Fußball gekommen.

Bei vielen Profiklubs haben die Controller eine Menge Einfluss.

Ja, und das tut ihnen nicht gut. Fußball ist eine kulturtragende und eine gemeinschaftsbildende Kraft, die man nicht kontrollieren oder ökonomisch optimieren. Man kann das versuchen, es geschieht allenthalben, und wenn wir die Entwicklung zu Ende denken, dann werden Meisterschaften und Turniere irgendwann langweilig werden. Trotzdem wird das Spiel selbst seinen Zauber behalten – gerade weil sich der Erfolg auf Dauer nicht programmieren lässt.

Nehmen Sie den Einfluss, den die Statistik im Fußball hat, oder das Sabermetrics-System im Baseball, wo der Wert eines Spielers aufgrund statistischer Daten bestimmt wird.

So einen Quatsch braucht kein Mensch. Als ob sich der Wert eines Spiels berechnen ließe! Der Wert des Fußballs liegt in seiner Unberechenbarkeit. Sie ist es, die Milliarden Menschen auf diesem Erdball begeistert, obwohl darum ein Geschäftsbetrieb aufgebaut worden ist, dass es einem den Atem raubt.

Sie glauben trotz aller Warnzeichen an die Widerstandskraft des Fußballs?

Ja. Fußball ist von seiner Spielidee her beinahe das perfekte Spiel. Die Wirtschaft unternimmt zwar alle erdenklichen Anstrengungen, das Fußballspiel zu kolonialisieren, aber das Spiel kann dem bis jetzt noch widerstehen, weil es genügend Zufallsmomente, genügend Psychologie und Drama hat. All das schützt das Spiel davor, seine spielerische Unschuld zu verlieren. Die Unwägbarkeit des Fußballspiels wird den totalen Triumph der Ökonomisierung verhindern. Daran wird auch RB Leipzig nichts ändern.